

Anzeigenpreis: Die 3 Millim. hohe u. 45 Millim. breite Zeile 30 Danziger Pfennige. Gesuche und Angebote von Stellen und Wohnungen 25 Pfg. — Familien-Anzeigen 30 Pfg. — Reklamen für die dreispaltige Textzeile 1,50 Gulden. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Mindestpreis 1 Gulden.

Danziger

Bezugspreis: Durch die Austräger u. Vertreter 2,00 Danziger Gulden für den Monat einschließlich Posten... Durch die Post 2,60 Danziger Gulden, für Selbstabholer 1,80 Gulden für den Monat. — Erscheint täglich nachmittags außer Sonntags

General-Anzeiger

Erscheint täglich nachmittags.

Telegr.-Adr.: General-Anzeiger Danzig.

mit der Nebenausgabe „Olivaer Zeitung“.

Hauptgeschäftsstelle:

Danzig, Dominikswall Nr. 9.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Bencke. — Für Inserate verantwortlich Julius Schenke. — Druck und Verlag Paul Bencke, sämtlich in Danzig.

Nr. 303

Danzig, Dienstag, 28. Dezember 1926

13. Jahrgang

„Leuchtender Friede“.

Eine Botschaft des neuen Mikados.

Wie aus Tokio gemeldet wird, hat Kaiser Hirohito anlässlich der Thronbesteigung eine Botschaft an das japanische Volk gerichtet, in der er sich „Showa“ (leuchtender Friede) nennt.

Für die Begräbnisfeierlichkeiten des Mikados hat die Regierung den Betrag von 2 980 000 Yen vorgesehen. Eine dementsprechende Vorlage wird dem Parlament zur Genehmigung vorgelegt werden. Der Mikado starb, wie noch bekannt wird, einen sanften Tod. An seinem Sterbelager, an dem die Kaiserin, der Prinzregent und die anderen Söhne anwesend waren, spielten sich ruhende Szenen ab. Die Kaiserin flüchtete dem Sterbenden, der an großen Durst litt, ständig Wasser ein, während der Prinzregent persönlich die Temperaturmessungen vornahm.

Dumergue und Briand haben dem neuen Mikado ihr Beileid zum Ableben des Kaisers Yoshihito übermittelt. In England ist anlässlich des Todes des Kaisers von Japan eine dreiwöchige Hoftrauer angeordnet worden. Alle Schiffe der britischen Marine haben halbmast geslaggt.

Verschärfte Lage zwischen Amerika und Mexiko.

Eine Gegenregierung in Nicaragua.

Das schon seit langer Zeit zwischen Amerika und Mexiko bestehende getriebene Verhältnis hat von neuem eine Spannung erfahren. Amerikanische Marinesoldaten sind in dem zu Nicaragua gehörenden Hafen Puerto Cabezas gelandet worden mit der Begründung, daß dort Leben und Eigentum amerikanischer Staatsbürger in Gefahr seien. Das Hafengebiet ist von dem amerikanischen Kommandanten als neutrale Zone erklärt worden. Nach einer Meldung der „Chicago Tribune“ soll es bereits zwischen amerikanischen Matrosen und nikaraguanischen Soldaten zu einem Feuergefecht gekommen sein, bei dem zwei eingeborene Soldaten verwundet wurden.

Der Landungsort Puerto Cabezas ist das Hauptquartier einer gegen die konservative Regierung Diaz bestehenden liberalen Gegenregierung, an deren Spitze Dr. Sacasa steht. Während General Diaz von den Vereinigten Staaten anerkannt und unterstützt wird, hat Dr. Sacasa die Gunst der mexikanischen Regierung, an deren Spitze General Calles steht. Wie es heißt, soll General Calles auch dem Gegenpräsidenten von Nicaragua Waffen und Munition zur Verfügung gestellt haben. Die mexikanische Regierung soll sogar Dr. Sacasa die Entsendung mexikanischer Truppen in Aussicht gestellt haben, woraufhin Präsident Coolidge die Landung amerikanischer Marinekräfte in dem nikaraguanischen Hafen angeordnet hat.

Die amerikanische Truppenlandung dürfte also als eine Geste Amerikas gegen Mexiko anzusehen sein, deren Verhältnis zueinander durch eine Einschränkung der amerikanischen Besitzrechte in Mexiko außerordentlich getrübt ist. Jedenfalls scheinen in Amerika Kräfte am Werke zu sein, die auf einen Krieg mit Mexiko hinarbeiten. Diesem Gedanken gab auch anlässlich der Landung amerikanischer Marinekräfte in Nicaragua der durch sein Eintreten für die Wiedergabe des beschlagnahmten deutschen Eigentums bekanntgewordene Senator Borah Ausdruck, der betonte, daß offenbar der Versuch gemacht werde, eine amerikanische Intervention in Nicaragua herbeizuführen, um dadurch einen Krieg mit Mexiko zu ermöglichen. Allerdings tritt das Staatsdepartement in Washington offiziell allen Kriegsgewalttaten entgegen und erklärt, daß außer den Wünschen amerikanischer Staatsbürger in Nicaragua nach ausreichendem Schutz der amerikanischen Regierung kein weiterer Anlaß zur Landung der Marinekräfte bekannt sei.

Meuterei in Uruguay.

Unter der Garnison von San Pedro ist eine Meuterei ausgebrochen. Die Meuterer haben mit den unter Oberst Bartele stehenden Aufständischen gemeinsame Sache gemacht. Um die Bewegung zu unterdrücken, hat die Regierung von Uruguay ein größeres Truppenkontingent entsandt.

Berlin. (Keine Entscheidung im Lohnstreik der Schuhindustrie.) Im Reichsarbeitsministerium fanden unter dem Vorsitz des Ministerialrats Dr. Mebes die Verhandlungen über den Antrag der Gewerkschaften auf Verbindlichkeitsklärung des Schiedsspruchs vom 16. Dezember über die Lohnregelung in der Schuhindustrie statt. Seitens des Ministerialrats Dr. Mebes wurde versucht, eine Einigung zwischen den Parteien herbeizuführen. Diese Versuche blieben erfolglos.

Kopenhagen. (Bängstige Arbeitslosigkeit.) Die Arbeitslosenzahl in Dänemark in der letzten Woche ergab 73 786 Arbeitslose, eine Zahl, mit der die bisher größte Arbeitslosigkeit um diese Zeit, im Dezember 1921 mit 71 000, nun auch statistisch übertroffen worden ist.

Papst Silvester.

Erinnerung am Zeitpunkt des Jahreswechsels.

Es gab drei Päpste, die Silvester hießen. Dem ersten von ihnen verdankt der Silvestertag, der für uns allmählich zu einem Silvesterabend geworden ist, seinen Namen. Die römisch-katholische Kirche feiert nämlich das Gedächtnis Silvesters I., der von 314 bis 335 auf dem Stuhle Petri saß, am 31. Dezember, während für die griechische Kirche der 2. Januar Silvestertag ist. Von Silvester I. wird erzählt, daß er das berühmte Konzil von Nicäa be-



Papst Silvester I.

rufen und daß das Konzil ihn nachträglich um Bestätigung seiner Beschlüsse ersucht habe, was aber geschichtlich nicht unzweifelhaft feststeht. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat aber Silvester I. jenes Konzil nur mit einigen Delegierten besucht. Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß der zweite Papst, der den Namen Silvester trug, einer der größten Gelehrten seiner Zeit war. Er war Franzose aus niederm Stande, hieß eigentlich Gerbert und regierte von 999 bis 1003. Er war der Lehrer des späteren Kaisers Otto III. und soll die arabischen Ziffern und die Pendeluhrn im Abendlande eingeführt haben.

Große Kälte im Süden.

Schnee an der Riviera.

Seit einigen Tagen herrscht in ganz Frankreich eine ungewöhnliche Kälte. In Paris ist das Thermometer nur auf 4 Grad unter Null gesunken; aber aus anderen Orten werden Temperaturen von 9 bis 14 Grad gemeldet. In Paris sind zwei Personen erfroren und sechs Personen mußten von der Straße sofort ins Krankenhaus gebracht werden. Im Elsaß verzeichnet man 17 Grad unter Null. An der Riviera ist Schnee gefallen.

Die Weihnachtstage brachten Spanien eine bisher ungekannte Kälte. In Madrid selbst wurden 6 Grad Kälte festgestellt. Der Zugverkehr erlitt durch heftige Schneestürme starke Störungen. In der Provinz Santander drang ein Rudel hungriger Wölfe in die Dörfer ein. Mehrere Menschen sind erfroren.

In ganz Italien sind während der Feiertage heftige Regengüsse niedergegangen, in Oberitalien bis Florenz Schneefälle. In Venedig richtete der Sturm am 26. verschiedene Sachschäden an. Die Züge in Oberitalien erlitten beträchtliche Verspätungen. In der Umgebung von Mailand liegt der Schnee 20 Zentimeter hoch.

Ein Stück weiter.

Wieder sind ein paar Streitpunkte aus der Welt geschafft worden, die auf dem Gebiete der deutschen Entwaffnung liegen und über die man schon seit vielen Monaten ergebnislos verhandelt hatte. Ein ganz besonders großer Stein des Anstoßes war der Entente die deutsche Schutzpolizei gewesen, in der man den Kern eines künftigen Heeres mutmaßte. In der ganzen Zeit, seitdem die Sicherheits-, dann die Schutzpolizei bestand, konnte sie nicht zu einer wirklichen Ruhe kommen, weil fortwährend neue Eingriffe der Entente erfolgten, Umänderungen verlangt wurden, Zahl, Ausrüstung, Art der Ausbildung und Verwendung und die Organisation im allgemeinen nicht die Zustimmung der Völkervereinigung fanden. Jetzt hat man sich endlich zu einer Schlußregelung entschlossen und dabei die Gesamtzahl der Polizeikräfte auf 155 000 festgelegt. 105 000 davon umfaßt die staatliche Polizei, 35 000 die städtische; dazu kommen 15 000 Mann Hilfskräfte. Man weiß allerdings vorläufig noch nicht, wie weit die deutsche Regierung den Forderungen der Völkervereinigung nachgegeben hat, bei der Organisation der Schutzpolizei die Kasernierung

großerer Trupps aufzugeben und dafür eine weitgehende Verteilung in kleine und kleinste Bataillone zuzufügen. Die Entente wird sich wohl auch davon überzeugt haben, daß die Erzählungen über die militärische Durchdringung der Schutzbeamten nichts als Märchen sind. Freilich verlangt der moderne Polizeidienst eine beträchtlich andere Ausbildung, als es bei der früheren Polizei der Fall war.

Das wesentliche dabei ist, daß die Schutzpolizei nun endlich einmal von der Entente in Ruhe gelassen wird. Diese ständigen Eingriffe in innerdeutsche Angelegenheiten sind immer untragbarer geworden; wir können verlangen, daß man auf unsere Zusagen vertraut, nachdem man die Streitfragen schon jahrelang geradezu an den Haaren herbeigeführt hat, weil man wirkliche Angriffspunkte eben nicht mehr fand. Das gleiche gilt von dem zweiten Verlangen der Entente, die sogenannten Wehrverbände aufzuheben. Die deutsche Regierung hat sofort bei Ausbruch dieser Forderung darauf verwiesen, daß die Behandlung dieser Verbände eine innerdeutsche Angelegenheit im Rahmen der deutschen gesetzlichen Bestimmungen hierüber sei. Diese gesetzlichen Bestimmungen resultieren aus dem Versailler Friedensvertrag und die deutsche Regierung hat praktisch bewiesen, daß sie dort, wo nach ihrer Ansicht ein solcher Verband militärischen Charakter hatte oder erhalten hatte, zugegriffen und sofort mit einem Verbot einschritt. Gerichte wollten wissen, daß in Thoiry der deutsche Außenminister die Auflösung der politisch rechtstehenden Wehrverbände zugesagt habe; dies war nicht der Fall, denn es wäre bei einer entsprechenden deutschen Gesetzesvorlage zu scharfen innenpolitischen Auseinandersetzungen gekommen. Jetzt hat sich die Entente mit dem bestehenden gesetzlichen Zustand einverstanden erklärt, außerdem wohl ein deutsches Versprechen erhalten, wenn nötig, zu einer Ausdehnung der betreffenden Gesetzgebung zu schreiten.

In letzter Zeit war dann noch auf Grund angeblicher oder übertriebener Vorkommnisse von der Entente behauptet worden, in der Reichswehr erfolgten Einstellungen von Zeitsfreiwilligen, also ohne Innehaltung der Verpflichtung zu der vom Versailler Vertrage und demgemäß durch deutsches Gesetz vorgeschriebenen zwölfjährigen Dienstzeit. Der offizielle Bericht, der über die jetzige Einigung mit der Völkervereinigung herausgegeben worden ist, berührt auch diese Frage der Einstellung in die Reichswehr, ohne aber sich näher darüber auszulassen, welche Zusagen seitens der deutschen Regierung erfolgt sind. Näheres darüber wird man erst erfahren, wenn in der ersten Januarwoche die entsprechenden Noten veröffentlicht werden.

bleiben nun noch einige schwierige Fragen, nämlich die der Ostbesetzung und der Ausfuhr von so genanntem Kriegsmaterial. Immerhin ist es erfreulich, daß wir ein Stück auf dem Wege vorwärtsgekommen sind, ohne daß wir anscheinend dabei allzu große Zugeständnisse haben machen müssen. Am 31. Januar soll ja die Kontrolle über die deutsche Entwaffnung in der bisherigen Form abgebaut werden; noch aber ist nicht zu übersehen, wann diese Einrichtung endlich ganz beseitigt sein wird.

Welt und Wissen.

Der Wert der Kurzwellenstationen geht aus einem Bericht des amerikanischen Fliegerhauptmanns Stevens hervor, der im Auftrag der Vereinigten Staaten eine Forschungsreise durch Südamerika unternahm. Die Expedition ist mit einer Kurzwellenstation ausgerüstet und sendet damit Berichte auf der Welle 80 Meter. Dabei wurde beobachtet, daß weder die stärksten Höhen noch leuchtende Wetter irgendwelche störenden Einflüsse föhren. Man blieb in ständiger täglicher Verbindung mit London, New York und Newseeland, wobei man Berichte schickte und von wo man Nachrichten erhielt.

Die deutschen Sachlieferungen

nach Frankreich.

Für 700 Millionen im Jahre 1927.

Die deutschen Sachlieferungen im Jahre 1927 für Frankreich werden sich auf 700 Millionen Goldmark belaufen, und zwar sollen 50 000 Tonnen Papier von Deutschland geliefert werden. Ferner wird die Ausbaggerung des Vorhafens von Le Havre mit Hilfe deutscher Techniker und mit deutschem Material fortgesetzt werden. Auch in dem Hafen von Bordeaux sollen Baggerungen und Modernisierungsarbeiten erfolgen. Aus Hamburg werde ein schwimmendes Dock von 25 000 Tonnen nach Bordeaux geliefert werden.

Außer den Arbeiten, die noch in anderen Gegenden vorgenommen werden können, steht das Programm der amtlichen Stelle für die Sachlieferungen die Nachbarmachung der Wasserkräfte, besonders in den Departements Vassès-Alpes und Alpes-Maritimes vor. Der Plan hierfür soll von dem technischen Komitee in einigen Wochen fertiggestellt sein; man will jedoch darauf hinweisen, daß die deutschen Sachlieferungen die französische Produktion schädigen. Sollte dies eintreten, dann würde die deutsche Mitarbeit auf die Inanspruchnahme deutscher Ingenieure und deutscher Spezialarbeiter beschränkt werden.

Nah und Fern.

○ **Schweres Eisenbahnunglück in Amerika.** In Rodward (Georgia) ereignete sich ein schweres Eisenbahnunglück. Infolge Versagens einer Weiche stießen zwei Fluridulugzüge zusammen. Es sind zwölf Tote und 20 Verletzte geborgen worden.

○ **Myl für tolle Hunde.** Im Indischen Parlament wurde ein Gesetzentwurf eingebracht, welcher es verbietet, tolle oder herrenlose Hunde zu töten. Das Parlament kam zu der Entscheidung, daß tolle Hunde wie wahnsinnige Menschen zu behandeln und in ein Sanatorium zu bringen seien. Eine Sekte der Hundefreunde hat bereits eine Summe von 100 000 Rupien aufgebracht, um in Vollzug des Parlamentsbeschlusses ein Hundesyl zu erbauen.

Bunte Tageschronik.

○ **Güthen.** Die Chemische Fabrik Masche ist einem Brande zum Opfer gefallen, der in den Lagerräumen der Fabrik entstanden war. Große Mengen von Paraffin sind vernichtet worden.

○ **Köln.** In Lobberich im Rheinland erstickte eine Frau dadurch, daß ihr ein Teil ihres künstlichen Gebisses in die Luftröhre geriet.

○ **Scheveningen.** Einem Bauarbeiter in Scheveningen wurde dieser Tage das 19. Kind geboren; sämtliche Kinder befinden sich am Leben.

○ **Brüssel.** In dem Städtchen Ghlin, nordwestlich von Mons, explodierte infolge Entzündung der Benzinhöhler eines Autobus, wobei 24 Arbeiter zum Teil schwer verletzt wurden.

○ **London.** Wie aus Athen berichtet wird, hat sich in Albanien ein Erdbeben ereignet. In Durazzo sind mehrere Häuser eingestürzt. Das Telegraphenamt mußte geräumt werden. Ein Teil der Bevölkerung hat Zuflucht in Tirana gesucht.

○ **Niga.** Hier drang in einer der belebtesten Straßen eine Räuberbande in den Laden eines Schuhwarenhändlers ein und ermordete den Besitzer, seine Frau und die Verkäuferin. Die Räuber plünderten den Laden aus und entkamen unerkannt.

Schlusssdienst.

○ **Bermischte Drahtnachrichten vom 27. Dezember.**

○ **Die Reichsregierung an die Witwe des Abg. Garnich.** Berlin. Anlässlich des Hinscheidens des Vizepräsidenten des Preussischen Landtages, Geheimrat Garnich, hat der Staatssekretär in der Reichskanzlei, Dr. Binder, zugleich namens des von Berlin abwesenden Herrn Reichskanzlers ein Beileidstelegramm an die Witwe des Verstorbenen gerichtet.

○ **Sperrung der Schifffahrt durch die Frankfurter Oberbrücke.** Frankfurt a. M. In den späten Abendstunden des Mittwoch in der vergangenen Woche wurde ein großer 400-Tonnen-Oberkahn mit solcher Wucht gegen einen Pfeiler der Frankfurter Oberbrücke geworfen, daß er in der Mitte brach und zwei Hauptjoche der Brücke sperrte. Die Besitzer des Kahnens konnten sich mit Hilfe eines Rettungsbootes rechtzeitig in Sicherheit bringen. Durch den am hellen Abend einsetzenden starken Eisgang auf der Oder wurde das Rad vor der Brücke zu einer recht großen Gefahr für die Brücke selbst. Es wurden vom Wasserbauamt mehrere vergebliche Versuche zur Beseitigung des Bracks gemacht. Pioniere des Pionierbataillons Nr. 3 in Küstrin wurden alarmiert. Durch vier größere Sprengladungen gelang es, die Schiffstrümmer auseinanderzureißen und das Hindernis zu beseitigen. Die Aufgabe eines Greifbaggers wird es sein, die letzten Reste des gesunkenen Kahnens und die übriggebliebenen Steinblechladungen zu beseitigen. Die Oberkahnfahrt ist zurzeit darauf angewiesen, durch ein Nebenschiff der Oberbrücke zu passieren.

Drei Kinder erstickt.

○ **Königsberg.** Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf dem Vorwerk Bögen bei Domnau. Während der Landarbeiter Kreuzberger sich in Arbeit befand, bereitete die Ehefrau, um Verwandte zu besuchen, und ließ drei Knaben im Alter von zwei bis fünf Jahren in der Wohnung zurück, in der hinter dem Ofen ein zum Trocknen lag. Dieses fing an zu schmelzen. Als Nachbarn, die durch den Rauch aufmerksam geworden waren, die Wohnung öffneten, fanden sie die drei Knaben erstickt am Boden liegen. Wiederbelebungsversuche blieben leider erfolglos.

Tödlicher Sprung aus dem Zuge.

○ **Ludwigshafen.** In der Nähe von Mundenheim sprang der verheiratete 48jährige Wagenreiniger Anton Abende aus einem Zug, der von einem durchfahrenden Personenzug ab. Er wurde mehrere Male überfahren und ist seinen Verletzungen erlegen.

Vom Stiefsohn erschossen.

○ **Samborn.** Am zweiten Weihnachtstage kam es im Hause Wredtstraße 31 zwischen dem 30jährigen Schlosser Rogowski und seinem 18jährigen erwerbslosen Stiefsohn Clemens Rogowski zu Streitigkeiten, in deren Verlauf der Stiefvater den Stiefsohn mit dem Messer bedrohte. Darauf ergriff der Stiefsohn die Pistole und tötete den Stiefvater durch Kopfschuß. Der Täter stellte sich selbst der Polizei.

Eine Kinderherberge der Stadt Wien.

○ **Wien.** Die Gemeinde Wien hat das vor kurzem erworbene Schloß Wilhelminenberg des ehemaligen Erzherzogs Leopold Salvator mit dem dazugehörigen 660 000 Quadratmeter großen Grundbesitz für die Errichtung einer großzügigen städtischen Kinderherberge bestimmt.

○ **Der „Kindlestag“.** Als diesen Tag bezeichnet man im Volksmunde den 28. Dezember. Er soll die Erinnerung an den Völkermord an den Kindern wachhalten. Da die Kinder zu Bethlehem um des Christkindes willen sterben mußten, hat man die Erinnerung an dieses Geschehnis mit der Geburt Christi verbunden. In verschiedenen Gegenden Deutschlands und auch Österreichs besteht für den „Kindlestag“ noch ein ganz eigentümlicher Brauch. An diesem Tage dürfen die Kinder über die Erwachsenen herfallen und sie mit Nuten streichen. Am frühen Morgen dringen die Kinder mit Wackelbäumen und Birkenreisern auf Eltern, Verwandte und Bekannte der Eltern ein und versetzen ihnen einige Schläge, wobei manchmal auch mit Sprüchen auf das Recht dieser „Züchtigung“ hingewiesen wird. In einigen Bezirken Süddeutschlands gehen die Kinder auch vom Haus zu Haus und sagen dabei den Spruch auf: „Pfeffernüsse, Kuchen raus, oder ich laß Euch den Marder ins Hühnerhaus.“ Weil die Kinder daraufhin meistens Pfeffernüsse und Pfeffernüsse erhalten, heißt der „Kindlestag“ auch noch „Pfeffertag“.

○ **Vogeljubow wird Berliner.** Bogoljubow, der berühmte russische Schachmeister, der seinerzeit aus dem großen Moskauer Schachturnier, in welchem Meister wie Dr. Lasker und Capablanca spielten, und vor kurzem aus dem Berliner Meisterturnier als Sieger hervorging, hat es, genau wie der Schachmeister Aljechin, mit seinen Landsteuten gründlich verdrorben. Die Solowjets haben auch das Schachspiel zu einer politischen Sache gestaltet, und die russischen Schachspieler, die zu den besten der Welt gehören, sind in ihrem Tun und Lassen durchaus nicht frei, sondern in allem von obrigkeitlicher Erlaubnis abhängig: Sie dürfen nicht reisen, wann und wohin sie wollen, und dürfen nicht spielen, wo sie wollen — über alles bestimmt vielmehr die Behörde, die in diesem Falle durch die Schachorganisation der Sowjetunion vertreten wird. Diese Zustände nun haben Bogoljubow veranlaßt, auf die russische Staatsbürgerschaft zu verzichten und sich in Berlin, wo er bereits seit längerer Zeit weilte, dauernd niederzulassen. Die russische Schachorganisation hat daraufhin beschlossen, ihm den Meistertitel abzuerkennen (?); außerdem wird ihm wahrscheinlich die Rückkehr nach Rußland verboten werden. Dieser „Schachzug“ der Sowjets ist nicht gut und sie werden eines Tages die Partie, die sie mit den Schachmeistern spielten, als unhaltbar „aufgeben“ müssen.

○ **Der Rostschlächter und das Schaufelpferd.** Dieses ist in Hannover passiert: Es fiel von einem Lieferwagen eines Warenhauses ein weihnachtliches Schaufelpferd auf die Straße. Ein rüchschlächter Rostschlächter, der mit seinem Wagen hinterher zuckte, überfuhr das hölzerne Pferd, so daß es in seine Bestandteile zerfiel. Zehn Minuten später erschien an der „Unfallstelle“ ein — Rostschlächter mit seinem Gefährt, um eine Rostschlachting vorzunehmen. Es hatte ihn jemand angerufen und ihm mitgeteilt, daß ein Rost überfahren worden sei. Der Schlächtermeister war natürlich nicht wenig erstaunt und ärgerlich, als er erkannte, daß es sich um ein Holzpferd handelte. Aber schließlich mußte auch er lachen, denn der Spaß war gut.

Spiel und Sport.

○ **Sp. Die Möglichkeit der Zusammenarbeit der Deutschen Turnerschaft mit den Sportverbänden zur Ausbildung von tüchtigen Wettkämpfern zur Vertretung Deutschlands bei den Olympischen Spielen in Amsterdam hat der Unterausschuß der D. T. für die vorläufigen Übungen in einer Sitzung in Berlin erörtert und dabei der Überzeugung Ausdruck gegeben, daß bei gegenseitigem Entgegenkommen und Vertrauen die besprochenen Wege gangbar sind und zum Erfolg führen werden.**

○ **Für den Vereinsmeisterturnier 1927 der Deutschen Turnerschaft hat der Unterausschuß für die vorläufigen Übungen folgende Wettbewerbe bestimmt: 200 Meter, 1500 Meter, 4x400 Meter, Stabwettkampf, Hochsprung, Schleuderball, Kugelstoß.**

○ **Sp. Neue deutsche Schwerathletikerliste stellen Straßberger mit 112,5 Kilogramm im Drücken beidarmig der Schwergewichtsklasse, Reinfrant mit 75 bzw. 97,5 Kilogramm im Reißen links bzw. beidarmig der Leichtgewichtsklasse bei den schwerathletischen Herausforderungswettkämpfen in Wien auf, in denen Straßberger wiederum von Schielberg geschlagen wurde, während Reinfrant seinen Kampfpfeilsieg über den Wiener Haas wiederholte.**

○ **Sp. Die Reglerbundesmeisterschaften 1927 werden auf den Bahnen Asphalt, Bohle und Schere im August in Mainz zum Austrag gebracht. Die Verbandsturnier müssen bis zum 30. April, die Gausturnier bis zum 30. Juni durchgeführt werden.**

○ **Sp. Die Meisterschaften des Reichsverbandes für Amateurbogen werden in den Tagen vom 16. bis 18. April in München zum Austrag gebracht. Auch der Athletik-Sportverband kann in jeder Gewichtsklasse zwei Vertreter stellen.**

Arme kleine Ditta!

Roman von Erich Ebenstein.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.

(Nachdruck verboten.)

10. Fortsetzung.

Sie ging dann eine Weile ganz verstört in den Straßen herum und mußte kaum, wie sie in ihre Buchhandlung zurückkam.

Abends auf dem Heimweg war sie schon so weit, sich selber Vernunft zu predigen.

„Worüber regst du dich denn auf? Ist es denn ein Wunder, daß alles so kam? Durch Onkel Hilmar's Heirat um Steinriegel gebracht, muß Degenbach doch anderweitig auf seine Zukunft bedacht sein, will er nicht ewig in Abhängigkeit von den andern bleiben.“

Warum sollte er die Vorteile einer reichen Heirat nicht einsehen? Warum nicht Isabella wählen, die ihm schon immer gefiel, und die sicher alles tat, um ihn völlig zu bezaubern?

Welche Rücksicht sollte er dabei auf dich nehmen, die du nie etwas war und sich alle Mühe gab so abnehmend wie möglich zu sein? Auch rechnetest du ja schon damals im Silber damit! Schließlich mußt du ja froh sein.

Denn nun ist wenigstens alles endgültig aus und vorüber. Bei dem Gatten einer anderen haben deine Gedanken fortan nichts mehr zu suchen.“

Wer ganz leise flüsterte eine Stimme in ihr: „Es ist nicht wahr, daß du ihm gar nichts warst! Damals in Steinriegel, als du ihn tröstetest... und schon als er dich wieder sah, stand ein Schein in seinen Augen, der sprach von Glück und Liebe...“

Und vergessen wirst du ihn ja trotzdem nie, wenn er einmal einer andern gehört...“

Ditta unterdrückte die Stimme mit Gewalt.

Und als ihr nun das heim Bubi entgegenkroch, riß sie ihn förmlich an ihre Brust und küßte und herzte ihn mit heißer Inbrunst.

„Du... du... mein Süßes... mein Sonnen...“

du mich immer liebhaben? Wirst du begreifen, wie sehr mich friert in dieser kalten, erbarmungslosen Welt?“

Tränen liefen ihr über die Backen. Ohne daß sie es wußte, hatte ihre Stimme einen wilden, leidenschaftlichen Klang.

Das Kind, dadurch erschreckt, begann gleichfalls zu weinen und strebte aus ihren es frampfhaft an sich pressenden Armen fort, hernieder zur Erde.

Sanna, die eben eintrat, stemmte die Arme in die Hüften und schalt: „Nein, das ist aber wirklich zu arg, was Sie treiben, gnädige Frau! Da denkt ich, Sie müßten ganz toll vor Glück und Freude sein, weil Bubi so brav läuft... noch dazu gerade heute — und nun heulen Sie bloß und macher mir das Kindchen ganz ängstlich! Was ist denn bloß los?“

„Ich freue mich ja... ganz gewiß, ich freue mich ja so sehr...“ murmelte Ditta mit blassen Lippen.

Sanna fluchte. Das hatte so fälschlich geklungen. Benahe wie eine Entschuldigung.

Ein scharfer, mißtrauischer Blick streifte Ditta, dann wußte Sanna genug.

Da hatte es was gegeben, was ihrer geliebten Herrin ans Herz griff. Was konnte es gewesen sein? Sicher nur etwas, das mit dem niederträchtigen Menschen zusammenhing, der sich nicht mehr um sie kümmerte und den sie leider Gottes ja nicht vergessen konnte.

Sanna haßte Degenbach darum. „Diesen elenden Kerl, der, wie man hört, so mächtig viel Geld verdienen soll und einer armen Frau bloß den Kopf verdröhen kann, um sie nachher in all ihren Sorgen schändlich zu verlassen!“ dachte sie grimmig, nahm das Kind auf und sagte sehr sanft zu ihrer Herrin:

„Wollen Sie nicht essen kommen, gnädige Frau? Thea hat bereits angerichtet, und Bubi wird auch schon Appetit haben.“

„Ja, tragen Sie nur auf. Ich komme sofort.“

23. Kapitel.

Der Jahrestag von Oswald Gerstendörfers Ver-

schwinden war gekommen.

Ditta, die beschlossen hatte, heute nicht ins Geschäft zu

gehen, saß mutterseelenallein daheim und durchlebte im Geiste noch einmal die Schreden und Aufregungen dieses Tages, der sie zur Witwe gemacht und aus einem sorglos sonnigen Leben herausgerissen hatte.

Armer Oswald! Wie mochte er geendet haben und — wo? Kein noch so kleiner Lichtstrahl war in das Dunkel dieser Frage gefallen, trotz aller Bemühungen der Polizei und trotz der unermüdlichen Anstrengungen Elias Hempels. Nichts, gar nichts war herausgekommen, als daß Alexandra Wendler die Hand dabei im Spiel gehabt und daß ihr ganzes Leben, wie sie es Ditta dargestellt, Lug und Trug gewesen war...

Ditta selbst hatte in diesem abgelaufenen Jahr so viel Schweres in sich durchzukämpfen gehabt, daß sie die Enttäu- schung mit Alexandra beinahe kalt ließ.

Alles dies, dünkte ihr, lag so weit, so weit zurück, als wäre es vor Jahrzehnten geschehen.

Ihr wahres Leben hatte ja doch erst am sonnigen Strand der Adria begonnen, wo ihr Herz zum erstenmal zu sprechen anfang und sie ein anderer Mensch wurde.

Die Sorgen, die dann dies neue Leben wie Unkraut umwucherten, hatte sie zwar gottlos zum größten Teil wegwischen können, so daß sie sich heute wohl mit einem Gewissen einen Ruhetag gönnen konnte, weil es ihr widerstrebte, den Tag, der mindestens äußerlich so tief in ihr Dasein eingegriffen hatte, zu verbringen wie jeden andern.

Herausgeholfen aus der ärgsten Not hatten ihr die Beschlüsse, die sie damals, von Steinriegel kommend, gefaßt hatte.

Das rägesliche Geschäft, das sie mit Hilfe eines Darlehens, das ihr Dr. Riedel verschafft, gekauft, erwies sich als gute Spekulation, nachdem man dort durch allerlei kleine Neuheiten, die Rite Lebernegg geschickt vertrieb, einen neuen festen Kundenzirkel angelockt hatte.

Ditta zeichnete und malte täglich einige Zeit — sehr oft auch abends bis tief in die Nacht hinein —, um immer wieder neue Entwürfe herzustellen für Bonbonnieren, Lampenschirme, Krappen usw., die Krause dann mit großer Gewissenhaftigkeit in der erweiterten Werkstatt ausführen ließ. — So wies das neue Geschäft allmonatlich einen ganz netten Reingewinn auf. (Fortf. folgt.)

Napoleon und Frau Dufatel.

Aus dem Geheimtagebuch der Königin Hortensia. Es hat den Anschein, daß die Lebensbeschreibung Napoleons hinsichtlich der geliebten Abenteuer des großen Kriegers noch manche Lücke aufweist. Eine französische Geheimschrift veröffentlicht jetzt die kürzlich ausgetragenen Geheimtagebücher der Königin Hortensia. Diese Aufzeichnungen enthalten viel Unbekanntes über das intime Leben des Weltregierers.

Von besonderem Interesse sind die Tagebuchaufzeichnungen der späteren Königin von Holland über die Beziehungen des großen Kriegers zu Frau Dufatel. Napoleon so schreibt Hortensia, suchte nach seiner Ehe mit Josephine der Mutter Hortensias, öfter die Gesellschaft von Damen als früher. Dem Schatzkammersekretär von Dufatel ging, daß der Kaiser sich mit besonderer Vorliebe einer Frau widmete, die sich sonst in den Kreisen des Hofes weniger Sympathie erfreute. Die prunkvollen Abende, die immer in reichem Tempo aufeinander folgten, dienten eigentlich Napoleon nur zum Vorwand, Frau Dufatel zu begegnen.

"Diese Frau," erzählt Hortensia, "war eigentlich nicht schön. Sie hatte eine mittelgroße Figur, schwache Haare, große, blaue Augen, eine etwas längliche Nase. Nur ihre sinnliche Mund befeuchtete die Gesamteindruck ihrer Erscheinung."

Bei den Hofgästen befand sich Frau Dufatel stets in der Gesellschaft des Prinzen Murat. Hortensia war es aufgefallen, daß die Gattin des Prinzen, eine sonst überaus eifrigste Dame, an der großen Aufmerksamkeit, mit der sich der Prinz Frau Dufatel widmete, nicht den geringsten Anstoß nahm. Ja, sie schien die beiden so wenig als möglich hören zu wollen. Hortensia beschloß nun, diesem Geheimnis nachzugehen. Durch die Indiskretion einer Kammerdienerin erfuhr sie dann, daß Prinz Murat auf höchsten Befehl handelte. Der vornehmste Napoleon, dem zu dieser Zeit sehr viel daran gelegen war, Josephine nicht zu verlieren, hatte dem Prinzen den Auftrag gegeben, Madame Dufatel den Hof zu machen, um seine Umgebung glauben zu lassen, daß Hortensia bewahre vorläufig Stillschweigen über das Geheimnis. Bald gelang es ihr, in Erfahrung zu bringen, daß Napoleon mit Frau Dufatel in einem kleinen Gartenhäuschen in Versailles, das dem Prinzen gehörte, Zusammenkünfte pflegte.

Bei diesen Zusammenkünften wurde Napoleon nur von einem seiner Vertrauten, Duroc, begleitet. Seine Angst, Imperator bei einem Anlaß durch seine "Gefährlichkeit" auf zu Schaden gekommen wäre, Duroc bemerkte eines Abends zwei Männer, die sich dem Tor des Häuschens näherten. Er verständigte Napoleon, der im Glauben, es handle sich um zwei Vertraute von Josephine, über eine hohe Mauer sprang und die Wille eilfertig verließ. Bei dem Sprung ist Napoleon ausgeglichen und zu Boden gestürzt. Zum Glück hatte er sich nicht verletzt und konnte zu Fuß das Schloß erreichen.

Hortensia setzte nun Josephine von ihren Beobachtungen in Kenntnis. Sie beorderte Murat zu sich und machte dem Prinzen Vorhaltungen und heftige Vorwürfe. Noch am selben Tage erfuhr Napoleon, daß das so streng gehütete Geheimnis entdeckt war, und er machte sich auf Eiferjuchsen, Josephine, die dann tatsächlich folgte, gefolgt. Er verprügelte sie, die Beziehungen zu Frau Dufatel zu lösen, und hielt sich tatsächlich an sein Versprechen. Dieser Verzicht bedeutete nach Ansicht Hortensias für Napoleon ein großes Opfer.

Buntes Allerlei.

Die beste Annahmestadt zur Ehe. Milton, der berühmte englische Dichter des "verlorenen Paradieses", wurde fast zu gleicher Zeit blind und gelähmt: bald darauf nahm er eine zweite Frau. Ein Freund äußerte sein Befremden darüber, daß er bei seiner Blindheit so schnell eine zweite Gattin habe finden können? — "Sie irren sich", erwiderte Milton: "Ich brauche nur noch taub zu sein, so bin ich die beste Partie in ganz England."

Welches Volk schreibt die meisten Briefe? Das "Statistische internationale Postinstitut" veröffentlichte kürzlich eine lehrreiche Zusammenstellung, die über den Briefverkehr in den einzelnen Ländern Auskunft gibt. Danach sind die Engländer — im Verhältnis zur Bevölkerung — auf den Kopf eines jeden Engländers kommen durchschnittlich im Jahre 81 Briefe, die er schreibt und verschickt. Die Amerikaner sind mit 69 Briefen pro Kopf an zweiter Stelle genannt; weniger gute Briefschreiber sind die Portugiesen. Auf jeden Bewohner entfallen hier nach der Statistik der oben erwähnten Institute 19 Briefe während des ganzen Jahres. Sehr weit hinten steht auch Frankreich mit 27 Briefen, die Schweiz mit recht ansehnlichen Mengen von 60 Briefen pro Kopf der Bevölkerung. In Deutschland hat man schon eher das Bedürfnis, den fernem Verwandten sein Herz auszusprechen. Jeder Deutsche schreibt mindestens 67 Briefe im Zeitraum eines Jahres.

Was der Arzt sagt.

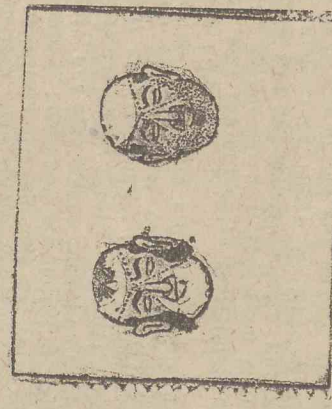
Reife Wunden. In jedem Hause sollte ein Krankenkrant sein und darin ein altes Mittel, Colodium, nicht fehlen. Es ist bei frischen Wunden, schnell angewandt, außerordentlich wirksam. Man tropft es nach dem Abwischen des Blutes und dem Zusammendrücken der Wundränder darauf und verbindet die Wunde mit Weinwand. Das Colodium, dessen Anwendung nach drei Tagen wiederholt wird, bildet sofort eine Glasur, wodurch die Luft abgehalten und Entzündung verhindert wird. Auch wundgeheilte Füße können durch dieses alte Hausmittel schnell geheilt werden.

Kriminalistische Aufgabe.

Von einem von allen Polizeibehörden lange gesuchten Hochstapler besitzt man vier Photographien, die aber dessen wahres Bildnis nicht darstellen, da es jedenfalls Masken sind. Es soll nun aus den vier Photographien mit Hilfe der punktierten Hilfslinien und des Signalelements das wahrengetreue Bild des Hochstaplers zusammengeklebt werden.



find. Es soll nun aus den vier Photographien mit Hilfe der punktierten Hilfslinien und des Signalelements das wahrengetreue Bild des Hochstaplers zusammengeklebt werden.



Auflösungen aus letzter Nummer. Stildenrätzel: Sweater, Pellerine, Opernglas, Rußland, Laßentuch, Strümpfe, Mütze, Anzug, Accessoire — Sportsman. Scherzfrage: Sau ist der Postillon, Garde der Komparativ, denn sie ist lauer, und Kanonenkugel der Superlativ, denn sie sault. Bilderrätzel: "Bleib im Land und nähr' dich redlich."

Nach Feierabend

Unterhaltungsbeilage zum "Danziger General-Anzeiger"

ILSE RÖMER

Roman von Elsbeth Borchart

30. Fortsetzung.

Ilse beruhigte sie und sagte, sie habe nur heftige Kopfschmerzen, die bald besser werden würden.

"Hier im Zimmer gewiß nicht," erwiderte die Majestät. "Sie sollten ein bißchen spazieren gehen! Die Sonne scheint so schön, und der Sturm von gestern hat nachgelassen!"

Ilse nickte freundlich. "Sie haben recht, ich werde eine Stunde in dem Park spazieren gehen."

Sie zog ihr Winterjackett, das sie schon für die Reise zugepackt hatte, an, setzte den Koffer auf, ein englisches Stützgefäß, auf und ging die Treppe hinunter, ganz leise, daß niemand sie höre.

Die kräftige, hübsche Ilse erfrischte sie in der Tat etwas, und immer weiter dehnte sie ihren Spaziergang aus. Da — plötzlich klopfte ihr Fuß — wie gelähmt sanken die Hände am Körper herab, und das Blut in ihren Adern kochte, trat sie, ohne daß sie ihn vorher bemerkt hätte, auf einen Stein zu Boden.

Er trug denselben Wittermantel wie gestern. Sein Gesicht war bleich, und die dunklen Ränder unter den Augen deuteten auf einen durchwachten Tag.

Ilse, hat mein getriges Angeküm Sie erschreckt? Zittern Sie mir?"

Die weiche Klang klang sich in ihre Seele und ließ jede Seite darin ertönen, jeden Nerv erbeben. Sie fürchtete sich, in seine Augen zu sehen und seine Hände zu berühren, darum tat sie, als ob sie nicht läge.

"Nein, Herr Graf — wie sollte ich Ihnen zürnen?" Da trat er ganz nahe an sie heran und beugte sich zu ihr herab.

"So darf ich weiter sprechen — so darf ich sagen, was mir schon gestern auf den Lippen lag, und was auszusprechen Sie durch Ihre grausame Flucht verhinderten. Ilse — Sie — ich —"

"Am Gotteswillen, nicht weiter!" Mit angestrengten Zügen und abnehmend emporgelobenen Armen stand sie ihm gegenüber. In ihren Augen lag die fürchterliche Qual und Verzweiflung — "Herr Graf, ich bin — eines anderen Braut."

Graf Konrad taumelte, wie vom Schläge getroffen, einige Schritte zurück, er war leichenblass geworden. Sekundenlang verharrte er, ohne ein Wort zu sprechen, und als er endlich die Sprache wieder fand, da klang seine Stimme fremd und so rauh und schroff, als wenn eine Saite in seinem Innern gesprungen wäre.

"Sie — Sie, die Braut eines — anderen?" — und das lagern Sie mir — erst jetzt?"

Ilse war am Rand ihrer Fassung. Seine vorwurfsvolle Frage schnitt ihr wie ein Messer ins Herz. Nein, er sollte sie nicht betrachten — sie ertrug es nicht —

"Ein besonderer Umstand zwang mich, zu schweigen. Herr Graf, lassen Sie mich Ihnen erklären —"

Er winzte abwechselnd mit der Hand und schüttelte müde den Kopf.

"Nein, nein, erklären Sie mir nichts! Wozu auch — Leben Sie wohl!"

Wie versteinert stand Ilse und sah dem eilig Dahongnährenden nach. Ihr Mund öffnete sich, sie wollte ihm nachrufen: "Konrad, Konrad — einig und allein Geliebter — gehe nicht so von mir, nicht mit dieser Schwere und um so furchtbarer Verachtung!"

Aber nur ein dumpfer Schmerzenslaut entrang sich ihrer Brust. Ihr wurde so heiß am Hals, so kalt und kalt, wie einer Toten; ein prickelndes Gefühl rann durch ihre Glieder — die Sinne gingen an zu schwinden und taftend griff sie nach einer Stütze. Aber sie biß die Zähne auf die Lippen, daß sie bluteten, sie kramte die Hände ineinander, daß sie schmerzten. Nur nicht dem Ohnmachtsgefühl nachgeben, nur nicht schwach werden. — Und ihre harte Natur legte, langsam, aber sicher ging sie dem Schloß zu.

Am nächsten Morgen, früh um acht Uhr, stand der elegante Landbauer vor dem Schloßportal. Der Wagen mit dem Gepäck war schon vorausgefahren. Bald trat denn auch die Gräfin, von den Kindern, Ilse und einigen Dienern gefolgt, heraus. Die Gräfin nahm mit Gerda den Vordersitz ein, während Konrad und Ilse rückwärts saßen. Ein leiser Pfiff des Kutschers, die Pferde zogen an, und fort rollte der Wagen.

Einen langen, ersten Blick warf Ilse auf das Schloß, das sie nicht mehr wiedersehen sollte. Es barg das Abgeschiedenheit und für immer schied. Etwas Heißes, Klares lag in ihre Augen, aber sie zwang den Schmerz nieder. Was sollte die Gräfin, die mit so ernsten, unbewegtem Gesicht ihr gegenüber saß, denken und was die Kinder? Nur Konrad würde sie wohl verstanden haben, wenn sie ihren Kummer gekannt hätte.

Denselben Weg, den sie einst schweren Herzens allein zu Fuß gewandert war, fuhr jetzt der Wagen, aber in entgegengesetzter Richtung. Wenn sie damals gehend hätte, was ihrer in den Mauern Terrors wartete, sie wäre noch auf halbem Wege wieder umgekehrt.

Bis Breslau fuhr Ilse in Gesellschaft der Gräfin und der Kinder, und das letzte sie von ihren trüben Gedanken ab. Als aber der Zug in Breslau einfuhr, als sie zum letztenmal Konrads Hand in der ihren hielt, da mußte sie

zwe und einen Subject lag Ste, und der Gegenstand einer eleganten Dame, die von einem herrschaftlichen Diener begleitet war, empfangen wurde, dann setzte sich der Zug in Bewegung, und damit schwand das Letzte, was sie noch mit Amorren verband.

Sechs Wochen war Sise wieder dabei, im alten, lieben Berlin, in den alten, lieben Räumen der Villa, bei Mutter und Großmutter, und sie gedachte, es niemals mehr zu verlassen.

Stiele-Mitragungen, die Schmerz hatte diese Zeit nicht
gebracht, aber nun war das Schwebel übernommen. Was
den harten Kampf war eine neue, aber vielmehr die alte,
willensstarke Stie wieder erstanden. Sie hatte alles von tiefen
abgeschüttelt, was ihrer Stube und ihrem Seelenleben
hindurch war, sie hatte mit allen Erinnerungen an die
heßen Kämpfe in ihrem Schmerz aufgeräumt und fand nun
bleibend und gesund da wie einst und neuen Stielen aufste-
hend. Es war ihr gelungen eine Stellung als Mitglied zu erlangen. Seit dem
bei der Geographischen Gesellschaft zu erlangen. Seit dem
ersten November bekleidete sie dieses Amt und es erfüllte
sie mit großer innerer Befriedigung, konnte sie doch auch
den mannigfachen Stielen neue Beispiele liefern, über
Männer und Söhnen berichten. Nur wenn sie auf archäolo-
gische Stiele stieß, lernte sie sie beileide, sie wollte durch
nichts mehr an den Kampf — die Stiele — die Stiele
erinnert werden.

21n te Griffin gatte ſie bald zu ſingung ihres ungen-
 heten in Berlin gefchrieben ſie die geheten, ſie ihres ſom-
 tates zu entziehen. Geſchle umfange und Bermögens-
 regelnungen ſindungen ſie in Berlin zu bleiben. Sie dankte
 ſie für alle erwiesene Güte, ſie bot, ihr zu verzeihen, und
 ließ ſie ſich ſelber betrogen fühlen. Belohnungs für Gott gatt
 ſie noch einige liebe Worte ſagte.

Esso wenigste Frage darauf kam eine Antwort von Gott
in der die himmelstreichenden Engel befragte, „Kommen
Sie wieder, Strahlenbräuer, ich mag nicht mehr nach Staub
raus jureit, wenn Sie nicht da sind; ich habe Sie so sehr
lieb und kann ohne Sie nicht leben.“

Die Frage schrie alle bis zu Tränen, und sie schrie an
Gottes brennenden Mund noch einmal an sie, zum letztenmal
noch, denn bald sollte etwas eintreten, was einen Brief
recht für die Folge unmöglich machte.

Doch ehe vieles bestimmte Gehorsam in Frage kam, hatte Sie ihre Zunge, von viel schlimmerer Art durchzumachen. Sie hatte mit ihrem hohen Stutzen geglaubt, allem was ihrer Liebe um ihren Sorgen Nummer und Groom beizufügen. Sie wollte nicht der Mutter Nummer und Groom beizufügen. Sie wollte es sie mit allen Geben in einer Musprache drängen.

Die Musprache wurde dennoch bald herbeigeführt, am zwar durch ihre auffallende Rundgebung, nicht mehr nach Worten zurückzuführen zu wollen. Das mußte sie Muttters glückliche Folge. Auf sie darauf beizufügen. Sie sprach den Mutter alles auseinander. Sie sprach den ihrem Namen und Stutzen und schließlich mit dem folgenden Geschieden. Ihre Liebe zum Gatten konnte Gimm.

„Gruß Römer nur über vieles Gefährnis zu erheben und erregt, daß Sie schon beneide, es ihr gemacht zu haben.“
 Sie rang die Hände, „Was nun, Sie, was nun?“
 „Sie ein lieber das andere Mal aus. Doch Sie, die vielteiler selbst mehr das Trösten bedurft hätte, tröste sie.“
 „Beruhige dich, Seigensmutter, eine Sie Römer ge an einer unglücklichen Liebe nicht zugrunde, die sich nicht an gehörigem Seigern — nur eins — selbst wird son bannen, die ich es überwinden haben werde.“
 „Was ist's, mein Kind?“

„Sie holt tief Athem.“
 „Seine — Betrachtung,“ rief sie hervor.
 „Seine — Sie, er sollte sich verachten, er —“
 „Er hätte ein Recht dazu,“ vollendete sie bunt
 „denn er weiß ja nicht, daß ich meine Liebe zu ihm
 hat erkannt habe, er acht nicht, unter welcher Bedingung
 ich in Thorheit aufgenommen wurde. Er muß glauben,
 daß ich ein Spiel mit ihm getrieben, ihm meinen Stolz
 und Egoismus verzeihlich habe und —“ ein Aufschrei

„So siehst du den Mann?“
 „Sa, erwiderte Sile einfach, aber fest.
 „Um Gottes willen — wie willst du mit solcher Liebe
 Feinds gegenüberstehen?“
 „Wieso?“

„Es ist mir ein wenig unangenehm.“
 „Weshalb?“
 „Ich muß Sie mein Wort zurückgeben.“
 „Wie?“
 „Wußt du, daß ich ihm am 31ten Treue geloben sollte?“
 „Mit der Liebe zu einem andern im Herzen?“

„Um alles in der Welt nicht, Kind!"

„Nun wohl?"

„Der arme Seign, er hat dich so heiß geliebt."

„Mutter, mach mir meine Pflicht nicht noch schwerer."

„Wie ohnehin ist, ich muß ja auch entsagen."

—

„Nun denn — uns trennt eine unüberwindliche Kluft und nun habe ich eine Stille; spricht mir nie wieder das Wort. Ich will gebunden und überwunden, und Schweigen machen. Lieberwollen ist leichter.“

„Ich werde schwächen und göttlich, du bist mein flüchtendes Kind du wirst überwinden.“

„Ich werde, Mitternachten, und nun will ich in mein Zimmer gehen und mich zu dem Schwestern, was mir befehlen ist, vorbereiten und sammeln: zur Abgabe an Sie.“

Stes! die Nacht hinein lag die tiefe weiche
 noch ihrem Schweifbüsch. Es dauerte lange, ehe sie die rechte
 Worte zu finden geglaubt hatte. Endlich lag der Bräutigam
 festig an der Platte und helle Schweifstropfen fielen an
 ihrer Stirn. Noch einmal überließ sie die Seiten:

Siebet — wenn ich mich noch so hehnen darf nam dem was ich Dir heute mitzutheilen gedungen bin. Erstirrit nicht und vergiß mit im voraus! Du hast recht gehabt — ich habe mich verhebert — ich bin eine andere im Süßliche

und Deem geworben, ich bin nicht mehr da, der
einf. Dein Herz identisch und Deinen Gedanken geben vollständig
und davon — kann ich nicht die Deine werden — international
Die Trennung von Dir nicht mehr heilest, das ich nicht holdt, aber die
Stiele für Dich fühle, wie sie für die Gedächtnis einer Gebe-
nentlich ist, und daß ich sie nicht fühlen werde. So bin
noch heute ängstlich, wie die Geschlechter von Geburt, mehr

nicht, ich mit auch fernher treue Sehner, ich
nicht entgehn, doch ich muß Dir damals zu jung und un-
fähig anwerdte. — Ich fühle es, doch ich Dir nicht a-
geheben kann und darf ich nicht denn vor dem Hl. Vater ein-
geheben lassen, und dazu wirst Du mich nicht zwingen
können. Nimm also Deinen Ring, Du Guter, Treuer und
liebbedacht für alles, was Du mir je an Liebe gesandt ha-
st. Schide mir auch meinen Ring zurück und verleihe, mich
verzeihen. Es gibt bessere und Deiner würdigere Stra-
ßen. Dein Glück nicht mehr an meiner Seite, denn es ist
kein Glück. Und nun, alles Glück und Segen auf Dein fern-
stump, fern, und wenn Du es über Dich vernimmst,
wache mit ein freundliches Gedenken. Liebe wohl!
Stef.

Nachdem Sie diesen Brief abgehandelt hatte, war sie tobestraunt zu Grunde, aber trotzdem zog selbiger Geiste ihr Herz. Keine Rüge mehr, keine Bekehrung, alles klar und leicht fern in ihrem Leben!

Das Beugsteln hatte sie und sich ihren Mann einmal wurde der Griefe wieder gestört. Das war, als Moschen die Antwort von Feing aus Negesten eintraf. (

daß "Du mit einem Male glaubst, Deine Liebe für mich
 wäre nicht ausreißend für eine Weile, nein, Sie, Itali-
 nisch und Tirol nicht des Zimmers liegt an ganz andere
 Stelle. Ein anderer Mensch hat sich angeschlossen, aber
 ich folche nicht noch seinen Pfaden, aber ich habe die
 bei mir mein Glück such. Und nun, nimm Deinen Stuhl
 zurück und bestimme, an des anderen Seite, glücklich
 werden.

zusammen, und blick
auf sich hin.
(Fortsetzung folgt.)

e nach Magdeburg.

Es war sehr weit und breit kein Wunderthum, denn
 in die Nothdurft, so konnte ihm der Zug nicht noch erliegen.
 So sprach also schon ihm der Schalter, um nur ein Mittel
 zu haben. Vor mir belagerte ein hochgewachener Herr das
 Schloßthor mit breiter Brust. Er hatte keinen Hengst
 Ich ihm so unter dem Arm, daß die Spitze drohend wie ein
 Soldat in die Luft starrte und den Hengstformen das
 Nichtbetreten unmöglich machte.

Der Herr nahm viel Zeit an, zu baden. Er hatte seine
Gäste mit einem Schwimmteich begabt und war nun
dabei, die kleinen Schwärmer und Stinsen sorgfältig vom
Sandbrett zu leeren. Er schaute nicht das unwilligen Mus-
chelns hinter sich, sondern brachte seine Aufgabe mit größ-
ter Geduld an zu Ende.
Als auch meine netzliche Munde einige antreibende
Wörter kimmelte, sah er mich durchaus nicht unliebenswürdig
an und sagte: „Ich bin schon fertig.“

Seine Pläne hatte die Gewalt einer perfekten Fata Morgana über sich selbst geworfen. Sie hatten sich nicht als ein Traum, sondern als eine That herausgestellt. Er hatte sich nicht als ein Opfer, sondern als ein Thäter betrachtet. Er hatte sich nicht als ein Verurtheilter, sondern als ein Verurtheilender betrachtet. Er hatte sich nicht als ein Gefangener, sondern als ein Gefangener betrachtet. Er hatte sich nicht als ein Verurtheilter, sondern als ein Verurtheilender betrachtet. Er hatte sich nicht als ein Gefangener, sondern als ein Gefangener betrachtet.

Gestalt war es weit. Die Schirmhölzer des Derrn-
sestle sich einem Augenblick dich unter mehr Strahlen-
nabel in mein Dornbusch und verurtheilte unterhalb des-
selben ein seltsames Gefühl.
Zu streichen hatte ich keine Lust, da ich ja nun endlich
meine Karte erhalten konnte.

Sie künnte die Leppen einpor, ginnem in den g
aufacht bereithelenden Hochachtung. Glücklich erhascht
ich noch ein Plätzchen, während die hinter mir herein
dringenden in dichten Ruuden den Mittelgang füllten.

[illegible]

Sch hatte das Bedürfnis, diesen Mann zu verabschieden. Er mußte aber durch allerlei daran verhindert. Erstens war es einer Sache leichter gewesen, in ihrer angebotenen Blüthe eine große Hochachtung zu machen als mit, nicht noch mehr Mannes zu erweisen. Dann abgesehen, daß der Fremde im gleichen Augenblick seinen umfangreichen Blick auf meine Streifzüge und letzte kein ganzes Jahr gewandt nach hinten, so daß mein Fuß die folgende Fahrt nicht nach hinten, so daß meine Streifzüge, mit Rücksicht am Boden ruhe. Sch hatte seine Möglichkeiten, mit im allgemeinen und mein Schönezeit zu betreiben, da da dieser hoch heiligen Zwangslage zu betreiben, da da sein des Fremden, das ich wiederholt ins Augenmerk. Ein solches wurde, wie ich es ernte Stageshine festhalten.

Geblüth hatte ich meine Station erreicht. Da auch die Fremde vor mir aufstieg, konnte ich aufstehend, wenn auch etwas hinten, den Bahnhof verlassen. Ich schämte mich gar nicht, die Kirchen hinunter, löste mich eine Gaskarte und dann in meinen Zug hinein.

Das Thiel war bis auf einen Zuthilge, vollkommen
belegt. Sieben lagerte ich mit, indem ich meinen vortheil-
haft zu miethenheiten Gut auf den Platz legte, und machte mich
dann daran, nach einer letzten Erörterung, umsonst zu
hatten. Gut Sonstige jedoch hat ich von einigen Herrn
der sich im Thiel befand, auf meinen Gut und die da-
unter befindliche Stiegenabfahrt freundlichst Dank
gehen. Ich war es mit und verprieß.
Der weitere Herr hoffentlich der Gahnsfeld der Thiel

tragen. Als sollte ich mir taufen? Man muß nicht
beim Schöpfen sein. Dachte ich mir, es kann Abstrich
nehmen. Ich warde im Auge wenig wünschenswerth
Nebenhand hatte ich für Bananen eine
Da sie sich besser als andere Früchte des Hells über die Thür
zu fange gerötheln.

Sie bräute mich um und ließ gerade hing, wie der Giebel seine Anstellennafe tief in die Baumantuppe hineinfiedte und mit offenbar höchstem Gemuth den weissen Inhalt der Frucht zwölften den Sähen germainte.

„Nur dieser Mensch“ — frugte ich vor mir hin. — „Sich hatte seinen Sippsitt mehr auf Bananen, auf ein norderzuwiesden Tungen eine Schafel Schuß cenne ab und begab mich niedergeschlagen in mein Zucht.“

Schon während die Furchen an, schon konnte es von neuem
„Entfesseln!“ Mein Pfeil hatte sich bis auf einen Ma-
gestellt. Aber auch dieser letzte Schlag war, wie ich noch
bemerkte, befehl. Denn über ihm lag als treuer Hüte
ein Eschm.

Geschichte der Zugvögel an. Da sam, nach an-
Seiten verbindlich grüßend, meine Anwesenheit ins Mittel-
Da letzte sich mit gegenüber, betrachtete antwortend noch
leibig meine ramonierete Schupfente und gleichzeitig de-
rämlichswoll die Schachtel Schupfente, die ich immer noch
fährlich meilen werden Singen hielt.

Stiehmund flümmerte sich um den Fremden. Ihm konnte dem Glück nicht von ihm helfen. Seine unbemerkte Fügung sollten vielen Mann an meine Perlen gekettet haben. Sie würde sich der folgende Zeit des Tages gestalten. Sie würde auch in der Abgesandten den Zug verfallen. Wie er in demselben Stiel abstrichen wie ich? Wie ein Stimmer mit mir, morgen den gleichen Zug zur Glück sein können —?

Alle diese Möglichkeiten stümmten auf mich wie schmerz-
gernde Kolbenerne ein. Ich verließ das Hotel und wa-
nderte, als ich einer älteren Dame meinen Platz an-
bieten konnte.

In Lachgebung verließ ich den Zug. Ein Meßfaden ist für mich auf dem Fieber, um mich zu überzeugen, ob ich mein Schatten von mir trennen oder ob er mit folgen würde. Gott sei Dank, die Schellenmaße blieben im Zug.

Neben Bozgang gab ich meinem Mischgebunger Freund zum besten, ohne viel mehr als ein ungläubiges Schütteln zu ernten. Bald hatte ich selbst das Heiserlebens neugelegte als zum nächsten Morgen. Als ich mit dem Festzug aus Mischgebung in Seefin eintraf, fiel mir sofort eine feste Sentimentsüberfluth in den Göttingen entgegen.

„Mit einer halben Million geschäftet!“
 „Wird innerlichen beartige Mischdrücken wenig, da i
 sehr reichlich bin und meinen Mitmenschen einen sehr
 erregenden Verdienst nicht gönne. Dennoch taufte ich m
 die Zeitung.

Da ant-
 wortend: „Gewiß ist der Hauptbeamte Emil Meier nach Unter-
 stellung von einer hohen stillen Flügeln geworden.“
 Man bemerkt, daß er sich nach Soland gewandt hat. „
 Man ihm zunächst nach, auf dem höchsten Standpunkt der
 Erziehung einer Erziehung beobachtet hat.“
 Meiner Mienen weitest sich.

„Er ist groß, hat eine Knochennase, über dem rechten Auge eine pfenniggroße Narbe. Sein linkes Ohr ist verkrüppelt.“

Das war er. Ueber die folgende Rettungsstelle, die Hart für die Geringfügigkeit des flüchtigen Meier einer Belohnung von fünfzig Gulden stark ausgesetzt hatte, ging ich flüchtig, doch nicht ohne tiefe Abschnur binden, nach mir mit das Gesicht gewendet, wie aufzuringeln, habe ich mit keine Gegenfluchtimpulse in die Brust gekloffen, sondern stattdessen auf meinem Fuß gesteht, mir die letzte Danke in der Seele sorgsam haupst. Ich fühlte aehrtricht in die Tat und füllte dort einen freistehenden Gekühnstand als ich herauszog, hatte ich die Schutzvermeidung des m. Das ihnen schicksalhaften Handen war bei der erdich. In Tagesstemperatur ein Teil ihres Schuttes herausgeklüfft, in meine Salpe, aber meine Finger. Ich warf die Schutzeitel fort und ohne noch einmal lösmäßig nach ihr zu blicken. Von ihnen selbst stien stand folgieren mir in die Mittlere aussergewöhnlichen Glücks entgegengesetzten.

Was dem Freistaat.

Der Dank des Senats an die Beamtenchaft.

Der Senat hat folgendes Schreiben an den Danziger Beamtenbund gerichtet:

„Die Beamten der Freien Stadt, der Gemeinden und Gemeindeverbände sind dem Rufe ihrer Vertretung, zugunsten der außerordentlich schwierigen Staatsfinanzen ein Opfer zu bringen, fast einmütig gefolgt, und haben viele, trotz eigener wirtschaftlicher Bedrängnis, freiwillig einen nicht unerheblichen Teil ihres Gehaltes zur Verfügung gestellt. Die Beamten haben dadurch zu ihrem Teil wesentlich zur Überwindung der finanziellen Not beigetragen und den Staat gleichzeitig vor innerpolitischen Kämpfen bewahrt. Die Beamtenchaft hat damit ein rühmliches Beispiel von Opferwilligkeit und Gemeinsinn gegeben. Möge dieses Beispiel in weiten Kreisen der Bevölkerung Anerkennung finden!

Der Senat spricht den Beamten für dieses in schwerster Zeit gebrachte Opfer seinen Dank aus und bittet den Beamtenbund, den Beamten diesen Dank in geeigneter Weise zu übermitteln. S. a. m.“

Weihnachtsfeier der Deutsch-Nationalen Volkspartei. Die Deutsch-nationale Volkspartei, Ortsgruppe Oliva, veranstaltet ihre Weihnachtsfeier mit Bescherung der Kinder der Mitglieder am Donnerstag, 30. Dezember, nachmittags 6 Uhr, im „Waldbäuschen“, großer Saal. Wir verweisen auf die Anzeige in der heutigen Ausgabe der „Olivaer Zeitung“.

Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie. Die letzte Ziehung im alten Jahre (3. Klasse) hat am 10. und 11. Dezember stattgefunden, wobei die beiden Hauptgewinne von je 100 000 RM. auf Nr. 63414 in den beiden Abteilungen I und II gefallen sind. Das neue Jahr beginnt am 11. Januar mit der Ziehung der 4. Klasse, in der neben anderen größeren Treffern wieder zwei Hauptgewinne von je 100 000 RM. zur Auspielung kommen.

Aufhebung des Schweizer Einreisevisums für Danziger. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, hat dem Schweizer Bundesrat beschlossen, für Danziger Staatsangehörige, soweit sie nicht Stellungsuchende sind, das Einreisevisum aufzuheben.

Tarifiermäßigungen bei der Kleinbahn. Die Direktion der Kleinbahn teilt mit, daß ab 1. Januar 1927 der Nachtrag 4 zum Binnentarif in Kraft tritt, welcher dem bisherigen Tarif gegenüber im Personen- und Güterverkehr bedeutende Ermäßigungen aufweist.

Blickgespräche im Verkehr mit Dänemark und Schweden. Im Fernsprechverkehr zwischen Danzig einerseits und Dänemark und Schweden andererseits sind von sofort ab Blickgespräche zugelassen. Die Gebühr beträgt den zwanzigfachen Betrag der Gebühr für ein in die gleiche Verkehrszeit fallendes gewöhnliches Privatgespräch.

Eistreiben auf der Weichsel. Seit einigen Tagen herrscht im Mündungsgebiet der Weichsel ein ziemlich starkes Eistreiben. Der breite Strom ist mit treibenden Eisschollen dicht besetzt. Infolgedessen haben die Seilschiffe bei Palschau, Schöneberg und Schönbaum den Betrieb einstellen müssen. Er hätte während der Feiertage gänzlich ruhen müssen, wenn nicht als Retter in der Not die neue staatliche Dampfschiffe am 22. Dezember in Rotbude eingetroffen wäre. Allerdings gestaltet sich das Ueberfahren zurzeit sehr schwierig, weil die treibenden Eisschollen das Anlegen fast verhindern.

Feuer auf der Zoppoter Kurhausbühne. Am letzten Feiertag, kurz nach 6 Uhr nachmittags, brach auf der Bühne des großen Kurhaussaales in Zoppot infolge Kurzschlusses des Bühnenregulatorapparates Feuer aus. Die Bühne war unbenutzt und der eiserne Vorhang sowie die Türen fest verschlossen. Von den Teilnehmern eines Vergnügens, das im selben Saale stattfand, wurde durch die Rauchentwicklung das Feuer bemerkt. Das Licht erlosch und nur die Notlampen brannten. Durch deren roten Schein glaubte man an ein Großfeuer und es wurde die Feuerwehr außer dem telephonischen Wecker noch durch die Sirenen alarmiert. In ganz kurzer Zeit war sie Herr über das Feuer und konnte unter Zurücklassung einer Brandwache bald darauf abrücken. Der Materialschaden ist ziemlich groß, denn der Bühnenregulatorapparat sowie mehrere Kulissen sind total vernichtet.

In einem Unfall von Geistesstörung sprang am Freitag vormittags gegen 8.30 Uhr der 27-jährige Aktivist Georg Wähinger aus dem zweiten Stockwerk des Hauses Wühauer Weg 13c auf die Straße. Man brachte den anscheinend schwer Verletzten zunächst in eine Wohnung zurück. Ein inzwischen herbeigerufener Arzt stellte indessen fest, daß M. sich bei dem Sturz nur einen Bruch des rechten Knöchels zugezogen hatte. Der Verletzte wurde dem Städt. Krankenhaus zugeführt.

Seinem Leben ein Ende gemacht hat der 82-jährige alte Polizeirat a. D. Franz v. Oppel-Bronikowski aus Zoppot, Frankfurterstraße 12. Der Lebensmüde wurde am 2. Weihnachtstages mittags tot in seinem Bett aufgefunden. In geistiger Umnachtung hatte er sich eine Kugel in die rechte Schläfe gejagt. Er litt an schwerer, leberhafter Dämmerkrankung, Herzschwäche und Melancholie und wurde nun auf diese tragische Weise von seinen Leiden befreit.

Blutige Messerstecherei in Zoppot. Am Freitagabend (Heiligabend) gerieten die beiden Arbeiter M. aus Zoppot und L. aus Oliva, die gemeinsam gezecht hatten, vor einem Lokal in der Pommerischen Straße in Zoppot in Streit, in dessen Verlauf L. zum Messer griff und dem M. einen lebensgefährlichen Stich in den Kopf beibrachte, so daß dieser blutend zusammenbrach. M. wurde in die Klinik von Dr. Krause-Zoppot geschickt, wo er an den beiden Feiertagen nicht die Besinnung wiedererlangt hatte. Der Täter wurde verhaftet.

Familientragedie in Praust.

In der Nacht zum Heiligen Abend spielte sich in Praust eine Familientragedie ab, bei der teils der Alkohol, teils auch die Wohnungsnot eine nicht unbedeutende Rolle spielten. In der Birschauerstraße in Praust bewohnt eine neuntöpfige Familie eine Zweizimmerwohnung. Mitbewohner dieser kleinen Wohnung ist u. a. auch der Arbeiter Otto Konischewski, der ein Schwiegersohn des Wohnungsinhabers, der Arbeiters Hennig, ist. Konischewski hatte am Donnerstag stark gezecht und wahrscheinlich seinen ganzen Wochenlohn vertrunken. In angetrunkenem Zustand war er nach Hause gekommen. Als seine Frau ihm dieshalb Vorwürfe machte, nahm er seine Kleider und sein Bett und „zog“ zu einer Nachbarnfamilie, wo er mit der Tochter sträflichen Umgang gehabt haben soll. Danach suchte er wieder ein Lokal auf und kam etwa um 12 Uhr nach Hause.

Als er die Tür verschlossen fand, schlug er ein an der Tür befindliches Seitenfenster ein, um den Riegel von der Tür zu entfernen. Auf den Arm hin war sein Schwager, der Arbeiter Bruno Hennig, hinzugekommen und geriet nun mit ihm in Streit. Hierbei will H. von Konischewski mit einem großen Stein bedroht worden sein. Um ein Unglück zu verhüten, griff er zur Kohlenkammer und versetzte K. mehrere heftige Schläge über den Kopf. Der Verletzte konnte noch einige Schritte nach dem Hof gehen, brach dann aber blutüberströmt zusammen. Auch hier noch schlug Hennig auf seinen Schwager ein, bis dieser kein Lebenszeichen mehr von sich gab; der Schädel war ihm vollkommen zertrümmert.

Der Täter ist inzwischen verhaftet worden und geständig. Er gibt an, in Notwehr gehandelt zu haben, dürfte diese aber bei weitem überschritten haben, da er noch auf Konischewski einschlug, als dieser längst kampfunfähig war. — Der Erschlagene wurde nach dem Leichenschauhaus in Praust gebracht.

Glückwunsch-

Insertate

für die Freitag-Ausgabe der Olivaer Zeitung bitten wir bis
spätestens Donnerstag
in unserer Geschäftsstelle aufzugeben.

Quittung.

Für die Jugendkapelle gingen bei uns ein:

Abonnent F. B., Seestraße 11	Uebertrag 82,00 G.
Abonnent R., Goethestraße	0,50 "
	0,50 "
	Summa 83,— G.

Die Geschäftsstelle der Olivaer Zeitung.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Für den Abend des 31. Dezember d. Js. habe ich die
allgemeine Polizeistunde auf 3 Uhr nachts
festgesetzt.

An die Bevölkerung richte ich das Ersuchen, in der Neujahrsnacht Störungen der Ordnung zu vermeiden. Die Beamten des Sicherheitsdienstes sind angewiesen, allen größtlichen Ausschreitungen mit Nachdruck entgegenzutreten.

Danzig, den 22. Dezember 1926,

Der Polizei-Präsident.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am
18. Februar 1927, 10 Uhr vormittags — an der Versteigerungsstelle — Neugarten 30—34, — Zimmer 220, 2. Stock — versteigert werden das im Grundbuche von Danzig-Langfuhr, Blatt 139 (eingetragener Eigentümer) am 2. Dezember 1926, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: **Kaufmann Johann Hapke aus Danzig-Langfuhr, Birkenallee 7—8** eingetragene Grundstück **Mirchauerpromenadenweg 2**, bestehend aus Wohnhaus, Hofraum und Hausgarten, Stall mit Stube und Waschküche, Schuppen, Gemartung Langfuhr, Kartenblatt 1, Parzellen Nr. 607/206, 608/206, 15 Ar 40 Quadratmeter groß, Grundsteuer-mutterrolle Nr. 164, Nutzungswert 4854 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 116.

Danzig, den 20. Dezember 1926.

Amtsgericht, Abtl. 11.

Danziger Vorbörse vom 28. Dezember 1926.

Durchschnittskurse bis 11 Uhr vormittags.

100 Reichsmark	= 122 ¹ / ₄
100 Floty	= 57 ¹ / ₂
1 Amerik. Dollar	= 5,16
Schell London	= 25

Union-Lichtspiele Oliva.

Danzigerstraße 2.

Ab heute Dienstag

Das große neue Pracht-Programm!

Luciano Albertini



Die Geschichte eines Artisten in 6 Akten.

Weitere Darsteller: Mary Delschaft, Rudolf Klein-Rhoden, Friedrich Kühne, Carl Elzer, Elena Lunda u. a. m.

In diesem großen, zugkräftigen Sensationsfilm bildet eine noch nie gezeigte Zirkus-Sensation den dramatischen Höhepunkt.

Ferner das große deutsche Filmwerk

Friesenblut.

Dramatisches Schauspiel in 6 Akten.

In den Hauptrollen Grete Reinwald, Hans Adalbert Schlettow.

Heerliche Naturaufnahmen von der Insel Sylt.

Außerdem ein großes Beiprogramm.

Beginn der Vorstellungen 6 und 8 Uhr.

Sonntags 4 Uhr, letzte Vorstellung 8,10 Uhr.

Cafe u. Konditorei „Baltic“

Danzig, Pfefferstadt Nr. 70.

Zu der am Freitag, den 31. Dezember, von abends 7 Uhr an stattfindenden

Silvester-Feier

mit musikalischer Unterhaltung

laden wir alle unsere werten Gäste, Freunde und Bekannte freundlichst ein.

Gebr. Thrun.



Deutschnationale Volkspartei Ortsgruppe Oliva.

Weihnachtsfeier

mit Bescherung der Kinder der Mitglieder am Donnerstag, 30. Dezember 1926, nachmittags 6 Uhr, im „Waldbäuschen“, großer Saal.

Wir laden unsere Mitglieder nebst Angehörigen ergebenst ein.

Deutschnationale Volkspartei Ortsgruppe Oliva.

Nur selbst angefertigte Lederwaren

Schultornister // Musikmappen
Aktenmappen // Fußbälle

sowie sämtliche Lederwaren in starker Ausführung nur zu haben bei

Th. Klein, Danzig, Elisabethkirchengasse 5.

Fernsprecher 7889.

Wertstoff im eigenen Hause.

Vereine erhalten bei Fußbällen Rabatt.

Sämtliche Reparaturen werden ausgeführt.

Schloß-Hotel Oliva

neben der Post.

Täglich Künstler-Konzert.

Mittag- und Abendessen

Büfette Fremdenzimmer

Solide Preise.

J. Regelsbach.

YANZ

Weißweine

sehr billig

Pilsener à Fl. 6 1,30

Clareller à " " 1,50

Sylvaner 1/2 " " 2,00

Remischer Fels 1/2 Fl. 6 2,50

Riesling " " 3,00

inkl. Glas und Steuer.

Wein- und Zigarren-

handlung

Danzigerstraße 1.

Ecke Kaisersteig.

Elektr. Licht-, Kraft-

und Radioanlagen

führt billigst aus

E. Minuth, Dultstraße 3

Ladestelle für Akkumulatoren

In der Nacht zu Montag ist

eine Fahne

Ben-Hur vom Sturm ab-

gerissen u. fortgetragen. Gute

Belohnung d. Wiederbringer.

Häusler, Lichtspielhaus.

Dem geehrten Publikum zur Kenntnis.
Mein
Damen- und Herren-Salon
befindet sich
Georgstraße 17
spez. Bubikopfschneiden. Bedienung auch außer dem
Hause. Sämtliche Haararbeiten werden angefertigt
Fritz Bürger, Friseur.

Ladentag
der katholischen Sterbekasse zu Oliva.
am Sonntag, den 2. Januar 1927
von 1/2 12 Uhr an bis 4 Uhr nachmittags im Kassenlokal bei
Bialkowski, Kirchenstraße, altes Schulhaus.
Empfangnahme von Beiträgen.
Aufnahme neuer Mitglieder.
Wer länger als 5 Kassentage mit seinen Beiträgen im Rück-
stand bleibt, verliert den Anspruch auf die Kasse.
Aufnahme vom 15.—50. Lebensjahre.
Der Vorstand.

UT
Licht-Spiele
Unser Fest-Programm
Harold Lloyd
der Sportstudent
Eine Bomben-Groteske von zwerchfell-
erschütternder Komik in 7 Akten.
Im Beiprogramm: Rin ins Vergnügen
Felix als Hypnotiseur
Sport und Spiel auf
Eis und Schnee
Plastigramm-Film!!!
Ufa-Wochenchau Nr 51
Harold Lloyd
als
Fußballer!
4, 6, 10 und 8, 20 Jugendliche 4 und 6, 10
Eintritt jederzeit.

Stadt-Theater Danzig.
Dienstag, (Serie 2) „Ein Maskenball“.
Mittwoch, „Carmen“.
Donnerstag, (Serie 3) „Die lustigen Weiber von Windsor“.
Freitag, (Silvester) (Serie 4) „Die Bajadere“.
Sonnabend „Jenufa“.
Sonntag (2. Januar) „Paganini“.
Montag, (3. Januar) (Serie 1) „Ein Maskenball“.
Außerdem von Sonnabend an, täglich 2.30 Uhr
Weihnachtsmärchen.

Wilhelm-Theater
Ab 1. Weihnachtstag nur 8 Tage!
Gastspiel des Berliner Zentral-Theaters
Es war einmal in Heidelberg
mit dem Hauptdarsteller
Ich hab' mein Herz in Heidelberg...
Ein Spiel von Jugend, Lenz und Liebe in
8 Bildern von Thilo Schmidt.
Musik von E. Koller.
„Ballett Lotte Bach“ usw.
Vorverkauf bei Doefer u. Wolff, Langgasse.
Unwiderruflich nur 8 Tage!

Wohin?
Schloß-Hotel u. Probierstube
Oliva, neben der Post.
Täglich Künstler-Konzert, Tanz,
Humor und Stimmung.
Montag u. Donnerstag **verkehrter Ball**
Guter Mittag- u. Abendisch.
Rum, Arrat, Rognak, ff. Liköre, Weine
und Zigarren.
öffnet bis 2 Uhr — Außer dem Hause billige Preise
nachts. Sekt inkl. St. 3,75 G.

Brunswick-Platten
die besten.
Brunswick-Vertrieb Hundegasse 93



„Privat“, die neue Hausmarke.

Lichtspielhaus Oliva
Schöngarten 11.

Noch bis Mittwoch prolongiert.
Das gewaltigste Filmwerk der Gegenwart.



Verstärktes Orchester. — Spielzeit zweieinhalb Stunden.
Niemand veräume dieses gewaltige Filmwerk zu sehen.
Das gute Beiprogramm.

Wegen des großen Andranges zu den Vorstellungen, kauft

BEN-HUR
bis einschließlich Mittwoch.



BESTENS
ERPROBT

Ladentisch,
ca. 3 Meter lang, mit Schub-
kästen, billig zu verkaufen.
Zu erfragen Olivaer Zeitung.

Neidhardt's Damenputz
Danzig, Jopengasse 21
1. Damm 4.

Badeanstalt

Langfuhr, Ferberweg 19
Danzig, Altstadt. Graben 11 (Nähe Holzmarkt)
Sämtliche medizinische sowie einfache Wannenbäder
auch für Krankenkassen.
Geöffnet von 9—7 Uhr. Tel. 42 163. Heinrich Richter

Der deutsche Kundfunk

Größte Funkzeitung mit allen Programmen
und großem Unterhaltungs- und Baßlerteil.
Nur 50 Pf. jede Woche. Bestellung bei jedem
Postamt und in jeder Buchhandlung.
Probenummern kostenlos vom Verlag Berlin N 24

Wohnungs-Anzeigen

3122) Möbl. warmes, kleines
Zimmer frei. Flureingang.
Elektr. Licht.
Belonferstr. 1. 2 Tr. links.
3072 2 leere Zimmer mit
Küche, ganz nahe der Bahn,
zu verm. Off. unter 3072
an d. Gesch. d. 31a.

3132) Möbliert. sonniges
Vorderzimmer frei.
Delbrückstr. 18, 1 Tr. rechts.
3174) Möbl. Zimmer mit
sep. Eingang zu vermieten.
Zoppoterstr. 69, 1 Tr. links.

251 2 größere fribl. Zimmer
mit Bad, Balkon u. Küchen-
anteil, leer oder möbliert zu
vermieten bei
Reinecke, Zoppoterstr. 66b.

3159) Möbl. Zimmer
mit Küche zu vermieten.
Nehring, Georgstraße 12.

3228) Elegant möbl. Zimmer
zu vermieten.
Delbrückstraße 6.

Al. möbl. Zimmer
Preis 20 G., an berufstätig.
Herrn od. Dame zu vermieten.
Belonferstraße 23, 2 Tr. r.

3303 2 möbl. Zimmer
mit Veranda u. Küchenbgg.
vom 15. Januar, evtl. früher
zu vermieten.
Georgstr. 7, 1 Tr.
Nähe Bahn u. Elektr.

Dauermieter.
Kinderloses Ehepaar findet
preisw. 2 sonnige, freundliche
Zimmer, elektr. Licht, Bad,
Küchenanteil, nahe Bahn,
von sofort.
Danzigerstr. 49, 2 Tr. r.

Ein großes,
gut möbl. Zimmer
mit Balkon, elektr. Licht, Bad,
auf Wunsch Küchenbenutzung,
ist zu verm. (auch an Student.)
Belonferstraße 23, part. r.

3258 Ein großes Zimmer,
Alteinfache, Bad zu verm.
Zoppoterstr. 66 b, hochp.

3348) Zwei große gut möbl.
Zimmer mit Veranda, Bad,
Küchenbenutzung bei älterer
Dame nahe Bahn und
Elektrische zu vermieten.
Kronprinzenallee 49, 1 Tr. lfs.

3254 1—2 gut möbl. sonnige
Zimmer, Küchenben., Bad,
Veranda zu vermieten.
Jahnstraße 26, 2 Tr. r.

3223) Möbl. sonnig. Zimmer
mit Loggia, Bad, elektr. Licht,
zu vermieten.
Jahnstraße 26 part. rechts.

Wohnungsaussch!
W.liche alleinstehende Dame
(oder Herr) tauscht ihre schöne
3- oder 4-Zimmer-Wohnung
geg. eine 5-Zimmerwohnung
in Oliva, mit freier Verpfleg.
und Miete? Eingef. u. 3355
an die Geschäftsst. d. Blattes.

Möblierte 3 Zimmer
Wohnung,
Bad, Küche zu vermieten.
Offerten unter 3148 an die
Geschäftsstelle d. Bl.

Suche für meine Tochter
sehr kinderlieb,
Stelle bei 1-2 Kindern
Offen unter 3354 an die
Geschäftsstelle d. Blatt. erb.

Gutes Piano
schwarz, zu kaufen gesucht.
Angebote unter 3328 an die
Geschäftsstelle d. Blatt. erb.

Großer Kleiderschrank
auch als Kleiderschrank ein-
zurichten, billig zu verkaufen.
Zu erfragen Olivaer Zeitung.

Radio
Detektor- und Röhren-
Apparate, Lautsprecher
sowie sämtl. Radio-Zubehör
Ausführung kompl. Anlagen.
Batterie-Aufladestell.
Sprechapparate
und Platten
Weihnachtsplatten u. die
neuesten Tanz-Schläger
Violinen, Mandolinen,
Gitarren, Lauten, Zug- und
Mundharmonikas. Saiten
und sonst. Zubehör.
Ausführung
von Reparaturen.

Alfred Vitsentsink
Zoppoter Straße 77,
Ecke Kaiserstr. Fernruf 145

Brenholz
Trockene Riefernklößen
pro Mtr. 12,— G.

Trockene Riefernklößen
pro Mtr. 10,— G.

Auf Wunsch Anfuhr pro
Mtr. 3,— G. und Zerlegung
des Holzes in Klöße auf der
Anreise pro Mtr. 3,— G.
Palvermühle bei Oliva
Telefon 111

Spezialität: Zöpfe
Haar-Körner Zöpfe
Danzig, Kohlenmarkt 18/19

Gefunden
ein Notizbuch auf den Namen
Herbert Grünwald, Chauffeur
Kaiserstr. 9. Näheres in d.
Geschäftsstelle dieses Blattes.

Verloren
ein Schlitten in der Belonfer-
straße. Bitte abzugeben bei
Hirt, Bahnhofstr.